

»Was ist Wahrheit?«

Pilatus und die Grundfrage der Philosophie

Gedanken zur Fastenzeit von Carsten Lotz

Johannes 18,33-19,15 – Auszug aus der Passionsgeschichte von Karfreitag

³³ Da ging Pilatus wieder in das Prätorium hinein, ließ Jesus rufen und fragte ihn: Bist du der König der Juden? ³⁴ Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus oder haben es dir andere über mich gesagt? ³⁵ Pilatus entgegnete: Bin ich denn ein Jude? Dein Volk und die Hohepriester haben dich an mich ausgeliefert. Was hast du getan?

³⁶ Jesus antwortete: Mein Königtum ist nicht von dieser Welt. Wenn mein Königtum von dieser Welt wäre, würden meine Leute kämpfen, damit ich den Juden nicht ausgeliefert würde. Nun aber ist mein Königtum nicht von hier. ³⁷ Da sagte Pilatus zu ihm: Also bist du doch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.

³⁸ Pilatus sagte zu ihm: Was ist Wahrheit? Nachdem er das gesagt hatte, ging er wieder zu den Juden hinaus und sagte zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm. ³⁹ Ihr seid aber gewohnt, dass ich euch zum Paschafest einen freilasse. Wollt ihr also, dass ich euch den König der Juden freilasse? ⁴⁰ Da schrien sie wieder: Nicht diesen, sondern Barabbas! Barabbas aber war ein Räuber.

^{19,1} Darauf nahm Pilatus Jesus und ließ ihn geißeln. ² Die Soldaten flochten einen Kranz aus Dornen; den setzten sie ihm auf das Haupt und legten ihm einen purpurroten Mantel um. ³ Sie traten an ihn heran und sagten: Sei gegrüßt, König der Juden! Und sie schlugen ihm ins Gesicht. ⁴ Pilatus ging wieder hinaus und sagte zu ihnen: Seht, ich bringe ihn zu euch heraus; ihr sollt wissen, dass ich keine Schuld an ihm finde. ⁵ Jesus kam heraus; er trug die Dornenkrone und den purpurroten Mantel. Pilatus sagte zu ihnen: Seht, der Mensch!

⁶ Als die Hohepriester und die Diener ihn sahen, schrien sie: Kreuzige ihn, kreuzige ihn! Pilatus sagte zu ihnen: Nehmt ihr ihn und kreuzigt ihn! Denn ich finde keine Schuld an ihm. ⁷ Die Juden entgegneten ihm: Wir haben ein Gesetz und nach dem Gesetz muss er sterben, weil er sich zum Sohn Gottes gemacht hat. ⁸ Als Pilatus das hörte, fürchtete er sich noch mehr. ⁹ Er ging wieder in das Prätorium hinein und fragte Jesus: Woher bist du? Jesus aber gab ihm keine Antwort. ¹⁰ Da sagte Pilatus zu ihm: Du sprichst nicht mit mir? Weißt du nicht, dass ich Macht habe, dich freizulassen, und Macht, dich zu kreuzigen? ¹¹ Jesus antwortete ihm: Du hättest keine Macht über mich, wenn es dir nicht von oben gegeben wäre; darum hat auch der eine größere Sünde, der mich dir ausgeliefert hat.

¹² Daraufhin wollte Pilatus ihn freilassen, aber die Juden schrien: Wenn du diesen freilässt, bist du kein Freund des Kaisers; jeder, der sich zum König macht, lehnt sich gegen den Kaiser auf. ¹³ Auf diese Worte hin ließ Pilatus Jesus herausführen [...]. Pilatus sagte zu den Juden: Seht, euer König! ¹⁵ Sie aber schrien: Hinweg, hinweg, kreuzige ihn! Pilatus sagte zu ihnen: Euren König soll ich kreuzigen? Die Hohepriester antworteten: Wir haben keinen König außer dem Kaiser.

Am Karfreitag versammelt sich die Kirche in der Todesstunde ihres Herrn um 15 Uhr und gedenkt seinem Leiden und Sterben. Wie am Karsamstag findet keine Eucharistiefeier statt, das zentrale Heilssakrament ist ausgesetzt, der Tabernakel ist leer, das ewige Licht brennt an einem Seitenaltar. Gedenken an die Gottesferne des Gottessohnes.

Im Zentrum der Liturgie steht die Lesung der Passionsgeschichte aus dem Johannes-evangelium, in der sich der historische Bruch am Ende des ersten Jahrhunderts zwischen jungen christlichen Gemeinden und den sich nach der Zerstörung des Tempels ebenfalls neu konstituierenden jüdischen Gemeinden zeigt. Wie sonst sollte man den Satz des Juden Jesus verstehen: »damit ich *den Juden* nicht ausgeliefert würde«?

Die pauschale Bezeichnung »die Juden«, die wir lesen, wenn eigentlich die Hohenpriester und die Tempelaristokratie gemeint sind, hat zu einem Jahrhunderte währenden und immer noch nicht ausgestandenen christlichen Antijudaismus beigetragen, für den es bei Johannes keine theologischen Gründe gibt. Im Gegenteil: Der johanneische Jesus ist weit davon entfernt, eine Kollektivschuld zu verteilen. Er sagt zu Pilatus: »Du hättest keine Macht über mich, wenn es dir nicht von oben gegeben wäre; darum hat auch der eine größere Sünde, der mich dir ausgeliefert hat.« (Joh 19,11) Er spricht im Singular. Der erste, der ihn auslieferte, war Judas Iskariot, einer der Zwölf. Der Verrat geschah im innersten Kreis.

Dem Antijudaismus Vorschub geleistet hat auch der Wahrheitsbegriff, der hier an zentraler Stelle im Verhör durch Pilatus auftaucht und der in der Folge nicht mehr verstanden wurde bzw. dazu führte, dass sich die Christen im Besitz der Wahrheit wähnten, während alle anderen der Unwahrheit verdächtigt wurden: »Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.« – Das verweist zurück auf den Prolog des Johannesevangeliums, wo wir lesen: »Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit geschaut, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit. [...] Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und die Wahrheit kamen durch Jesus Christus.« (Joh 1,14)

Scheinbar werden hier die Begriffe von Gnade und Wahrheit gegen das Gesetz ausgespielt. Und viele Christen dürften das bis heute so lesen. Sie verstehen »Gesetz« als Gegenpol zu »Gnade«, nicht zuletzt wegen der immer noch wirkmächtigen polemisierenden Predigten der Reformatoren gegen die »Werkgerechtigkeit«; und sie verstehen »Wahrheit« als Gegensatz zu »Verhülltheit«, weil sie an Paulus denken, der sagt: »Denn bis zum heutigen Tag liegt die gleiche Hülle auf dem alten Bund, wenn daraus vorgelesen wird; sie wird nicht aufgedeckt, weil sie in Christus beseitigt wird.« (2 Kor 3,14) – Auf der einen Seite die Juden mit verdeckter Sicht auf das Gesetz; auf der anderen Seite die Christen mit einem gerechtfertigten Leben in Wahrheit und Gnade. Die tödlichen Konsequenzen dieser Deutung sind bekannt.

Doch: »Was ist Wahrheit?«, hört man sich mit Pilatus fragen. – Das griechische Wort ἀλήθεια – *alêtheia* ist eine Verneinung des Begriffs λήθη – *lêthê* – Vergessen. Lethe, das ist auch der Name des mythischen Flusses, über den die Toten gebracht wurden, damit sie ihr irdisches Leben vergessen. *Alêtheia* ist das Nicht-Vergessen; in diesem Sinne wird es in der Septuaginta, der griechischen Übersetzung der hebräischen Bibel, gebraucht. Es übersetzt das hebräische אֱמֶת – *émêt* – Treue, das fester Bestandteil der sogenannten Gnadenformel ist,

die in Exodus 34,6 die Gabe der Tora begleitet: »Der HERR ist der HERR, ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig und reich an Huld und Treue (תְּשֻׁבָּה וְרַחֲמִים – *chéséd w'émét*).«

Die Septuaginta übersetzt in Ex 34 zwar mit πολυέλεος καὶ ἀληθινός – *poli-eleos kai alêthinos*, an vielen anderen Stellen aber auch mit χάρις καὶ ἀλήθεια – *charis kai alêtheia*, mit »Gnade und Wahrheit«. Der Bibel geht es dabei nicht um eine logische Analyse, an deren Ende ein Urteil über Wahrheit oder Falschheit einer Aussage stünde. Es geht ihr auch nicht um ein erkenntnistheoretisches Urteil über einen Sachverhalt der Wirklichkeit. Der Bibel geht es um die geschichtliche Treue Gottes, um das Nicht-Vergessen. Dazu bringt sie die Gnadenformel immer wieder in Erinnerung. Über 30 Belege lassen sich zählen.

Auch die johanneische Wendung von »Gnade und Wahrheit« (χάρις καὶ ἀλήθεια – *charis kai alêtheia*) nimmt diese Formel auf. »Gnade und Wahrheit« lassen sich daher nicht gegen das Gesetz, also gegen die Tora ausspielen: Sie sind Kern dieser Tora, in deren Kontext und mit deren Begriffen das Johannes-Evangelium spricht. Das macht auch der Begriff des »Zeugnis« deutlich, das Jesus für die Treue Gottes ablegt. »Zeugnis – ἡ ἔδω (’*edut*)« ist auch die Bezeichnung für die beiden Tafeln, die Mose beschreibt, während der HERR an ihm vorüberzieht und ruft, er sei reich an Huld und Treue. Das Zeugnis trägt die Tora.

Mit der Übertragung der Begriffe der Sinai-Offenbarung will Johannes ein theologisches Problem lösen: Vor der Zerstörung des Tempels im Jahr 70 durch die Römer war die Gegenwart der Herrlichkeit Gottes verbürgt durch das Zeugnis der Tora, das in der Bundeslade im Tempel lag. Es war Zentrum der religiösen Riten. Mit dem Ende des Tempelkults wurde die Gegenwart der Herrlichkeit Gottes fraglich. Johannes sucht sie im Fleisch gewordenen Wort Gottes, in dem Wort, das schon am Sinai zu Mose gesprochen hat.

»Das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und die Wahrheit kamen durch Jesus Christus«. (Joh 1,17) – Wir hören diesen Satz, als beschreibe er zwei Ereignisse, die über ein Jahrtausend auseinander liegen. Doch er ließe sich mit Johannes schon als Beschreibung des Sinai-Ereignisses selbst lesen. Die Tafeln wurden durch Mose übergeben, die Gnade und Wahrheit, deren Zeugnis sie sind, kamen schon damals durch das über Mose ausgerufene Wort Gottes; die Offenbarungsgestalt des ewigen Gottes seit allen Zeiten: »Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott.« (Joh 1,1)

Pilatus kennt diesen Zusammenhang nicht. Daher stellt er einen anderen her: »Was ist Wahrheit – *alêtheia*?«, fragt er. Und ohne eine Antwort abzuwarten, geht er hinaus und macht den Hohepriestern ein Angebot: »Es ist aber Gewohnheit – *synêtheia*, einen Gefangenen freizulassen.« – Er stellt der *alêtheia*, der Treue Gottes, die *synêtheia*, die menschliche Gewohnheit gegenüber und richtet (sich) nach letzterer.

Nicht nur etymologisch haben die beiden nichts miteinander zu tun. Bei der Gewohnheit geht es darum, was *man* tut. Die Wahrheit hingegen angewiesen auf *mich* und jeden einzelnen, der sie bezeugt, notfalls unter Einsatz seines Lebens. – Im schriftlichen Zeugnis für die Treue Gottes lesen wir im ersten Gebot nach jüdischer Zählung: »Ich bin der HERR, Dein Gott.« Es steht oben auf der ersten Tafel. Ihm gegenüber, als unmittelbare Ableitung, steht auf der zweiten Tafel das sechste Gebot: »Du sollst nicht töten!« – Das Zeugnis der Treue Gottes ist ein Gebot zur Menschlichkeit. Pilatus entschied sich wie viele andere dagegen. Hoffte er, sein Ruf »Seht, der Mensch!« könne jemanden dazu bringen, menschlich zu sein? Wir wissen heute, dass das damals nicht reichte. Heute reicht es auch nicht.